

Im Geschäftsbericht der Stadtwerke München heißt es, die regionale Wertschöpfung biete noch große Potenziale. Was heißt das?

Damit ist vor allem gemeint, dass wir mit Kommunen im Münchner Umland verstärkt zusammenarbeiten wollen. Es geht dabei um Strom- und Gaskonzessionen, aber auch um neue Bereiche wie den Aufbau von Breitband-Infrastrukturen oder WLAN-Hotspots. Zudem haben wir einige Gemeinden bei der Rekommunalisierung der Energienetze unterstützt.

Wie ist Ihre Einschätzung zur Zukunft der kommunalen Versorger – wann kann der Kämmerer wieder mit Gewinnausschüttungen rechnen?

Die Stadt München kann in diesem Geschäftsjahr wieder mit einer Gewinnausschüttung rechnen, da bin ich mir ziemlich sicher. Insgesamt haben die kommunalen Unternehmen eine positive Zukunft. Allerdings wird es immer schwieriger werden, wirklich profitabel zu arbeiten und auch Dividenden oder Gewinnausschüttungen im größeren Umfang zu leisten. Die Stadtwerke München sehen sich aber gut aufgestellt. Wir haben in den vergangenen Jahren viele Felder besetzt und auch sehr reichlich investiert. Übrigens nicht nur in erneuerbare Energien oder Fernwärme. Viel Geld ist auch in den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs geflossen, ein Geschäftszweig, der nicht so lukrativ, aber für die Stadt sehr wichtig ist. Insgesamt decken wir so ziemlich alle Zukunftsfelder der Branche ab und gehen davon aus, dass wir damit ganz gut in die nächsten Jahrzehnte kommen.

Interview: Alexander Schaeff / Anne Coronel-Lange

Ein Hoch auf die Kommunalwirtschaft

Wertschätzung statt Stigmatisierung. So lautet das finale Fazit des 233 Seiten umfassenden Buchs „Das kommunale Nagelstudio“.

Das erst kürzlich im Springer Fachmedien Verlag erschienene Sachbuch „Das kommunale Nagelstudio“ haben Michael Schäfer, Professor für Kommunalwirtschaft an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde und Sven-Joachim Otto, Partner und Rechtsanwalt bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers, als leidenschaftliches Plädoyer für die Kommunalwirtschaft verfasst. Die Autoren verfolgen dabei das Ziel, die populärsten Irrtümer – also kolportierte Stigmatisierungen – zu Stadtwerken und dergleichen argumentativ zu widerlegen. In sechs Kapitel teilen Schäfer und Otto ihr Buch ein; diese reichen von einer Definitionssuche über Studien zur Kommunalwirtschaft und die Frage nach dem Warum von Diffamierung bis hin zu Beispielen, welche die beliebtesten Irrtümer widerlegen sowie einem Fazit über das „was man lieb hat“. Im zentralen Kapitel 4 werden in 14 Unterkapiteln konkrete Vorwürfe an die Kommunalwirtschaft entkräftet.

Dem Gemeinwohl verpflichtet

Auf den ersten 32 Seiten kann nachgelesen werden, was es mit der Kommunalwirtschaft auf sich hat. Man erfährt hier, dass die Leistungen zur Daseinsvorsorge mit spezifischen Gemeinwohlverpflichtungen verknüpft werden. Aus der Tatsache, dass kommunales Eigen-

tum Gruppeneigentum ist, ergeben sich für die Autoren grundsätzlich basisdemokratische Strukturen.

Im zweiten Kapitel „Kommunale Unternehmen – der Deutschen liebstes Kind“ weisen die Autoren auf die guten Umfragewerte der Kommunalwirtschaft in verschiedenen Studien hin und lassen sich zu der Aussage verleiten: „Gerade der Wert der Stadtwerke mit mehr als 80 Prozent Zustimmung liegt so massiv und so deutlich über denen der Wirtschaft allgemein und der Privatwirtschaft im Besonderen, dass sich die Apologeten eines reinen Marktes zutiefst einsam fühlen müssen.“ So hatte etwa eine repräsentative Umfrage des Verbands kommunaler Unternehmen (VKU) vom Dezember 2015 ergeben, daß 75 Prozent aller Bundesbürger kommunalen Unternehmen nicht nur großes Vertrauen entgegenbringen, sondern dass diese auch zu 91 Prozent mit den Unternehmen vor Ort zufrieden sind.

Kapitel 3 geht der Frage nach, warum etwas so Beliebtes ständig durch den Kakao gezogen wird. Denn kommunale Unternehmen stellen laut den Autoren unter Beweis, dass sich betriebswirtschaftliche Effizienz und Gemeinnutz miteinander vereinbaren lassen. Ohne kommunale Unternehmen könnten vielerorts Daseinsvorsorgeleistungen auf gleichbleibendem Niveau kaum mehr aufrechterhalten werden.

Kommunale Unternehmen fördern den regionalen Mittelstand und das soziale Engagement vor Ort, sind ein verlässlicher und sozialer Arbeitgeber, treiben die ökologische Erneuerung voran und agieren insgesamt als Leuchttürme der technologischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung. Schäfer und Otto kommen zu dem Schluss, dass Konkurrenz nicht immer geliebt wird und entsprechend die Nachricht von der Professionalisierung der kommunalen Wirtschaft nicht überall gut ankommt. So versuche etwa die private Wirtschaft durch einen ausgeprägten Lobbyismus die eigene Wirkungsmacht zu entfalten. In den vergangenen Jahren habe sich allerdings gezeigt, dass pauschale Diffamierungen der öffentlichen Wirtschaft gegebenenfalls auf den Absender zurückfallen.

Im zentralen Kapitel 4 des Buchs widmen sich die Autoren den 14 populärsten Irrtümern zur Kommunalwirtschaft. Diese reichen von geringer Abenteuerlust über fehlenden Unternehmergeist, übertriebene Vorsicht und ineffiziente Beamtenmentalität bis hin zum Wildern in Bereichen, die mit kommunaler Daseinsvorsorge nichts mehr zu tun haben. So sollen Stadtwerke kommunale Fitness- und Nagelstudios, Weingüter, Gärtnereien, Abschlepp- und Druckereiunternehmen oder gar kommunale Reisebüros betreiben. Der Kommunalwirtschaft wird hier vorgeworfen, in direkte Konkurrenz zum privatwirtschaftlichen Mittelstand zu treten. Dabei machen die Autoren die als unpassend wahrgenommenen Aktivitäten der Kommunalwirtschaft schnell als selbsterschaffene Gespenster neoliberaler Bedenkenträger aus. Selbst an der Existenz von Einzelfällen müsse man seine berechtigten Zweifel haben.

Im fünften Kapitel führen die Autoren noch einmal positive Beispiele kommunaler Unternehmen auf. Schließlich sei die Kraft des Faktischen das überzeugendste Heilmittel gegen Vorurteile. Genannt werden etwa die Neubrandenburger Stadtwerke, die ihr Gas- und Dampfturbinen-Heizkraftwerk mit einer geothermischen Heizzentrale gekoppelt haben und damit den Anteil fossiler Energieträger von 50 Prozent nahe gegen Null gesenkt haben. Weitere Beispiele sind das schnelle Internet in Remscheid, das Schwedter Kino als Ausdruck kultureller Daseinsvorsorge, das Aachener Modell der STAWAG als Vorreiter des Erneuerbare-Energien-Gesetzes oder die Smart City Cologne. Dabei versäumen die Autoren nicht, darauf hinzuweisen, dass Stadtwerke einer der wichtigsten Arbeit- und Auftraggeber vor Ort sind, als regionaler Wirtschaftsmotor fungieren und zudem gemeinwohlorientierte Projekte unterstützen.

Effizient und transparent

In ihrem Fazit weisen Schäfer und Otto darauf hin, dass pauschale Verunglimpfungen in den vergangenen Jahren weniger geworden und auch die radikalsten Gegner vorsichtiger geworden sind. Schließlich habe sich die Kommunalwirtschaft zu einem Exportschlager entwickelt, um den uns viele Nachbarn beneiden. Zusammenfassend sagen die Autoren: „Kommunale Unternehmen sind verlässlich, effizient und transparent und orientieren sich daran, welchen Beitrag sie zum Wohlergehen des Großen und Ganzen leisten können.“ Dabei zeigten sie, dass Effizienz und Gemeinwohlorientierung auch bei schrumpfenden Märkten unter einen Hut passen. Gerade damit seien sie der Gegenentwurf zur



*Das kommunale Nagelstudio
Die populärsten Irrtümer zu Stadtwerke & Co., Autoren: Schäfer, Michael; Otto, Sven-Joachim, ISBN: 978-3658-09872-8, eBook: 9,99 Euro, Softcover: 14,57 Euro*

ungezügelten und hemmungslosen Globalisierungsökonomie.

Das populärwissenschaftliche Buch schöpft von der Erfahrung, Sachkunde und Leidenschaft beider Autoren, die sich auf sympathische Weise schon bald als unabirrbarer Verfechter einer sozialen Marktwirtschaft outen, in der weiche Faktoren wie Gemeinwohlorientierung, Ökologie, Nachhaltigkeit, Regionalität und wirtschaftliche Fairness noch wichtige Plätze einnehmen. Dabei verfolgen sie entschlossen das Ziel, kommunale Unternehmen als Verkörperungen dieser Werte von jedweden Verunglimpfungen reinzuwaschen. So kommt „Das kommunale Nagelstudio“ denn auch als eine lange Lobrede auf die Kommunalwirtschaft daher, in der die Autoren von Anfang bis Ende eher solidarisch und weniger kritisch argumentieren. Die eingestreuten und zu widerlegenden Vorurteile aus allzu vergangenen Zeiten wirken so manchmal mehr als Strukturierungselemente, denn als substanzielle Kritik wohlbekannter Absender.

Melanie Schulz